

## ARNDT HOPFMANN

»...eine gewisse unrichtige  
Auffassung« –  
über »Einheit« und Reformfähigkeit

Arndt Hopfmann – Jg. 1956;  
Dr. oec., seit 1993 Mitglied  
der Redaktion von  
»UTOPIE kreativ«.

Ota Šik – 11.9.1919 (Pilsen);  
1941 Häftling in Mauthausen.  
Ende 1963 Leiter der Partei- und  
Staatlichen Kommission für Fragen  
der Wirtschaftsreform; die Kom-  
mission arbeitete bis zur Absetzung  
Chruschtschows; nach der Niederschlagung  
des »Prager Frühlings« 1968 in die  
Schweiz emigriert, im Oktober 1969  
Bitte um politisches Asyl; Mitarbeiter  
des Wirtschaftsforschungsinstituts  
in Basel, Vorlesungen in St. Gallen  
und Basel. Es erschienen in deutsch:  
»Argumente für den Dritten Weg«  
(Hamburg 1973) und »Für eine  
Wirtschaft ohne Dogma« (München  
1974); hier geht es vor allem um  
den in der Rubrik »Internationale  
Übersicht« in der »Einheit« 12-57  
veröffentlichten Artikel »Die  
vorgeschlagenen Veränderungen  
in der Planung und Leitung der  
tschechoslowakischen Industrie«  
(S. 1630-1647), der noch mit Otto Šik  
unterzeichnet ist. Alle in Klammern  
gesetzten Seitenangaben beziehen  
sich auf diesen Aufsatz.

Mitte der achtziger Jahre, als die »Einheit« – die »Zeitschrift für  
Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus, herausgegeben  
vom Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands« –  
schon längst jenseits aller theoretischen Ansprüche zum eher langweiligen  
»Organ« konservativer Arroganz mit dem Hauptzweck apologetischer  
Rechtfertigungen und Verklärung der neuesten wirtschaftspolitischen  
Durchhaltekonzepte der SED-Führung herabgesunken war, grub Jörn  
Schütrumpf in einer Nummer aus dem Jahre 1957 einen Artikel aus,  
der ihm damals bemerkenswert kritisch vorkam, weil darin tatsächlich  
noch Grundprobleme der Funktion sozialistischer Wirtschaftssysteme  
diskutiert wurden. Der Autor dieses Artikels – Otto Šik, der sich  
später Ota Šik nannte – war zudem als theoretischer Kopf des  
wirtschaftlichen Reformprogramms eine schillernde Figur des »Prager  
Frühlings« im Jahre 1968. Der Umstand freilich, daß besagter  
Ota (alias Otto) Šik einzig mit jenem erwähnten Aufsatz zu den  
»vorgeschlagenen Veränderungen in der Planung und Leitung der  
tschechoslowakischen Industrie« in der erhalten gebliebenen  
Autorenkartei der »Einheit« vermerkt ist, deutet bereits darauf hin,  
daß kritische Geister weder 1957 noch davor oder danach zu den  
bevorzugten Autoren dieser Zeitschrift gehörten. Wie der Aufsatz zur  
»Einheit« gelangte, wer sich für die Veröffentlichung einsetzte,  
wer für die Übersetzung verantwortlich war, und warum Šik  
später keine weiteren Artikel in dieser Zeitschrift veröffentlichte,  
obwohl die Reformbestrebungen unter der Ägide von Walter  
Ulbricht zunächst einen ganz ähnlichen Ansatz verfolgten  
(vgl. dazu den Beitrag von Jörg Roesler in diesem Heft),  
das alles hat sich als schwer recherchierbar erwiesen  
und liegt noch weitgehend im Dunkeln.

Als wir uns in Vorbereitung des Heft 99 wieder mal mit den  
historischen Wurzeln von »UTOPIE kreativ« beschäftigten,  
erinnerte sich Jörn jenes Aufsatzes von Šik und des positiven  
Eindrucks, den er einst hinterlassen hatte. Damals schien er  
zu belegen, daß es in der »Einheit« nicht immer  
apologetisch zugegangen, sondern statt dessen  
kurzzeitig sogar eine »Diskussion sozialistischer  
Alternativen« möglich gewesen war. Nun, für diesen  
Zweck kann der Artikel wohl kaum als unstreitiger  
Beleg gelten. Dazu ist nicht nur seine Diktion zu  
beschönigend, sondern vor allem die präsentierte  
Problemsicht entschieden zu verharmlosend.

Dafür, daß es sich lohnt, diesen Aufsatz  
dreißig Jahre nach seinem Erscheinen erneut  
kritisch zu reflektieren, sprechen nach

unserer Ansicht vor allem zwei Gründe. *Erstens* zeigt er, daß bereits die Art und Weise, wie ein drängendes gesellschaftliches Entwicklungsproblem *sprachlich* verhandelt wird, Entscheidendes über die Kritik- und Reformfähigkeit politischer Führungen aussagen kann. Und es ist ein offenes Geheimnis, daß gerade die Verklärung der Mißstände des Systems durch den gezielten Gebrauch euphemistischer Begriffe im »modernen« vereinigten Deutschland der »neuen Mitte« einem neuen Höhepunkt entgegenreißt. Da dürfen wir sicherlich noch einige begriffliche Neuschöpfungen erwarten, die die gängigen Beschönigungen – von ›Minuswachstum‹, über ›Konjunkturdelle‹, ›modernem Rentensystem‹, ›Gesundheitsreform‹ und ›Personalflexibilisierung‹ bis zum skrupellosen ›Umbau des Sozialstaates‹ – noch um einiges übertreffen dürften, wovon uns der grandiose ›Einstieg in die ökologische Steuerreform‹ (ohne die energieintensive Industrie und das noch immer kerosinsteuerfreie Flugwesen) bereits einen ersten Eindruck vermittelt.

*Zweitens* verdeutlicht der Text von Ota Šik geradezu exemplarisch *das entwickelte Problemverdrängungsvermögen sozialistischer Debatten* und die dazu kompatible Tendenz zum Festhalten an längst fragwürdigen Konzepten und Modellen. Offensichtlich müssen bestimmte grundsätzliche Kontroversen um ›individuelle und kollektive Interessen‹, um ›die Möglichkeiten und Grenzen von Wirtschaftsplanung‹, um die ›Rolle des Eigentums‹ und die ›Rationalitätsanforderungen an Wirtschaftsstrukturen‹ sozialistisch verfaßter Gesellschaften von Generation zu Generation erneut durchlaufen werden, ohne daß damit notwendigerweise ein realer Erkenntnisfortschritt gewonnen würde.

#### *Sprache und Problembewußtsein – ein Verdunklungszusammenhang*

Daß die Wortwahl verräterisch sein kann, ist gewiß keine neue Erkenntnis des massenmedialen Zeitalters. In jedem Gesellschaftssystem prägt die Weltsicht der Herrschenden maßgeblich den öffentlichen Sprachgebrauch. Auch wissen die Beherrschten in der Regel damit umzugehen, daß z.B. unter kapitalistischen Verhältnissen ›gute‹ Nachrichten für Börsianer oder Aktienbesitzer in der Regel ›schlechte‹ Neuigkeiten für Belegschaften wie Arbeitssuchende bedeuten. Die Frage ist nur, was bedeutet es für eine Gesellschaft, wenn die tatsächlichen Entwicklungsprobleme mit Hilfe von Sprachregelungen sogar vor jenen verdunkelt werden, die den eingeschlagenen Entwicklungsweg mittragen und mitgestalten sollen. Wenn das Relativieren und Verklären von Problemlagen permanent und ›mit Methode‹ betrieben wird, liegt der Verdacht nahe, daß die vermeintlich in allem Recht habende Avantgardepartei längst der ›organisierten‹ Selbsttäuschung erlegen ist.

Die Mängel und das Fehlerhafte im Rahmen des Planungssystems werden so auch im Text von Ota Šik – wahrscheinlich maßgeblich durch eine ›entsprechende Übersetzung‹, die der herrschenden SED-Diktion angepaßt wurde – grundsätzlich relativiert (oder auch bagatellisiert) und zeitlich in der Vergangenheit (also als erkannt und bereits überwunden) dargestellt: »Obwohl in der Etappe der Machtergreifung durch unsere Arbeiterklasse und der grundlegenden Eingriffe in die Produktionsverhältnisse *eine gewisse straffere*

*Zentralisierung* in der wirtschaftlichen Leitung und Planung notwendig war, kam es später zur *Übertreibung* dieser Zentralisierung, wobei sich dieser Fehler allmählich vergrößerte. Besonders durch den mächtigen Aufschwung der Produktivkräfte während unseres Fünfjahrplans entstand das Bedürfnis, verschiedene konkrete Formen unserer wirtschaftlichen Leitung zu ändern, die mehr oder weniger dem Anfangsstadium der Entwicklung unserer sozialistischen Produktion, nicht mehr aber der gegenwärtigen Entwicklungsstufe entsprechen. In der eine Zeitlang noch fortschreitenden übermäßigen Zentralisierung kam auch *eine gewisse unrichtige Auffassung* der planmäßigen Entfaltung zum Ausdruck, die man immer mehr mit der zentralen Bestimmung der gesamten Wirtschaftstätigkeit gleichsetzte.« (S. 1632; Hervorhebungen – AH.) »Während somit in den Unternehmen die selbständige Entscheidungsgewalt eingeschränkt war und ihr Interesse *nicht immer in ein ganz richtiges Fahrwasser geriet*, mußte die in genaue Einzelheiten gehende Entscheidungsgewalt, die immer mehr in der Richtung zum Zentrum erweitert worden war, *eine gewisse Unwirtschaftlichkeit und Disproportionen* hervorrufen, wegen einer ungenügend konkreten Kenntnis sowohl der Produktionsbedingungen als auch der Produktionsbedürfnisse.« (S. 1634; Hervorhebungen – AH.)

Besonders pikant wird es dann dort, wo Sik konstatiert, daß einige »ökonomische Anreize ... in *unrichtige Richtung*« (S. 1635) zu wirken begonnen hätten. Hier ist dann auch der letzte im ›Lesen zwischen den Zeilen‹ geübte Genosse endlich völlig überfordert. Die Nebelwand vor den tatsächlichen Problemen wird undurchdringlich. Da weder Charakter noch Dimension der Irrtümer und Fehlentwicklungen ausgeführt werden, ist es schließlich auch nicht mehr möglich, zwischen wesentlichen und weniger wichtigen Problemen zu unterscheiden. Und bei genauerem Hinsehen ist dies auch gar nicht notwendig, denn ›die‹ Partei hat alles längst im Griff. Entweder werden die ›notwendigen Maßnahmen‹ so dargestellt, als ob sie bereits ergriffen wurden, oder die Lösungen werden als der Weisheit letzter Schluß befehlsmäßig durch »sollen« und »müssen« verordnet. Eine wirkliche Diskussion findet nicht statt und soll offenbar auch nicht stattfinden.

»Es genügt daher nicht, den Unternehmen lediglich bestimmte Rechte und Selbständigkeit in der Entscheidung über die Produktion zu gewähren, sondern *man muß* ebenfalls dafür sorgen, daß auch die konkreten Interessen der einzelnen Betriebskollektive, die in diesen Entscheidungen zum Ausdruck kommen werden, den Interessen der gesamten Gesellschaft entsprechen, das heißt den Aufschwung der Produktion in den einzelnen Unternehmen zum Nutzen der gesamten Gesellschaft verbürgen. (...) Steht die von den zentralen Plankennziffern in den Grundzügen festgelegte Richtung der wirtschaftlichen Entwicklung im Einklang mit den Entwicklungsgesetzen der sozialistischen Ökonomik, *dann muß man dafür sorgen*, daß die Konkretisierung dieses Planes in den niederen Wirtschaftsorganen, in den Unternehmen und Betrieben sowie deren konkrete wirtschaftliche Tätigkeit nicht die Widersprüche in den ökonomischen Beziehungen vergrößern, sondern sich so konsequent wie möglich in der Richtung der Wirksamkeit der ökonomischen

mischen Gesetze entwickeln, allerdings mit Berücksichtigung der besonderen Produktionsbedingungen in den einzelnen Produktionsgebieten, Produktionszweigen, Unternehmen und Betrieben.« (S. 1640; Hervorhebungen - AH.)

»Oder, das geplante Verhältnis zwischen dem Ansteigen der Durchschnittslöhne und dem Ansteigen der Arbeitsproduktivität *muß* zwar aus der Notwendigkeit einer Interessierung der Werk tätigen an der Erhöhung der Arbeitsproduktivität hervorgehen, *darf aber gleichzeitig nicht zulassen*, daß die Grundsätze einer Entlohnung nach Arbeitsleistung verletzt werden. Es *muß* also Rücksicht darauf nehmen, wie der wahrscheinliche Verlauf der technischen Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftszweigen vor sich gehen wird, *und muß* ein größeres Wachstum der Durchschnittslöhne bei einem Ansteigen der Arbeitsproduktivität zulassen, das vor allem das Ergebnis der eigenen Initiative der Werk tätigen sowie auch des Ansteigens der Qualität ihrer Arbeit ist.« (S. 1642; Hervorhebungen - AH.)

Im gesamten Aufsatz von Šik findet sich ein einziger Absatz, in dem unter Verwendung des Konjunktivs Überlegungen zu einem möglichen Einsatz von »Prämienfonds« im Dienste einer Steigerung der materiellen Interessiertheit von Werk tätigen wie Unternehmen angestellt werden: »So ähnlich *würde* es auch bei der Bestimmung des Verhältnisses zwischen dem Ansteigen des Reineinkommens und dem Prämienfonds des Unternehmens sein.

Die Existenz solcher langfristiger Normative wird ein größeres Interesse der Betriebe an einer so effektiv wie möglich technischen Entwicklung hervorgerufen sowie auch ihr Gefühl der Sicherheit, daß das Ergebnis ihrer außerordentlichen Initiative, die zu einer relativen Senkung der Produktionskosten führt, nicht eine Jahr für Jahr mechanisch vorgenommene Erhöhung der Fall war, sondern ein Ansteigen jener Wertanteile, die ihnen als bestimmter Prozentsatz im Verhältnis zum Ansteigen des Reineinkommens bestimmt wurden.

Es ist notwendig, kurz das Wesen der Prämienfonds zu klären, an dem die Unternehmen interessiert sein werden. In den Unternehmen *würde* der Lohnfonds geschaffen werden, der sich jedoch aus zwei Teilen zusammensetzen *würde*: dem grundlegenden Tariflohnfonds und dem Prämienfonds. Beide *wären* den Selbstkosten des Betriebes einverleibt. Während jedoch der Grundlohnfonds nach der notwendigen Zahl der Arbeitskräfte und nach den bestehenden Lohnvorschriften geplant *wäre*, *würde* der Prämienfonds in Zusammenhang mit dem Ansteigen des Reineinkommens und in einem bestimmten Verhältnis zu ihm bestimmt werden. Je höher das geplante Ansteigen der Arbeitsproduktivität und deshalb auch das Ansteigen des Reineinkommens, um so verhältnismäßig höher *würde* auch der geplante Prämienfonds sein.

Innerhalb des Unternehmens *würden* Prämien aus dem Prämienfonds nur jenen Werk tätigen ausgezahlt, die sich tatsächlich mehr um das Ansteigen der Arbeitsproduktivität nach innerbetrieblichen Kennziffern der wirtschaftlichen Rechnungsführung verdient gemacht haben. Außerdem würden außerordentliche Belohnungen hervorragenden Einzelpersonen (Erfindern, Neuerern u.a.) ausgezahlt.

Dabei soll es sich aber wirklich um Prämien handeln und nicht

um Zulagen, die jeder Werktätige unterschiedslos erhält. Daran wird sowohl die Leitung als auch die gesamte Belegschaft Interesse haben. Nur ein wirkliches Ansteigen der Arbeitsproduktivität würde die Möglichkeit bieten, den Prämienfonds zu beanspruchen. Es gilt daher, die wirksame Interessiertheit der Werktätigen an einer solchen Steigerung der Arbeitsproduktivität zu schaffen.« (S. 1642f.; Hervorhebung – AH.)

Möglicherweise handelt es sich hier um den Teil des Beitrages, der nicht bereits parteioffizielle Linie war, sondern allein Vorstellungen von Šik behandelt. So neu die eine oder andere seiner Ideen 1957 auch erscheinen mochte, das Problem selbst, wie unter staatssozialistischen Verhältnissen wirtschaftliche Dynamik erreicht und gesichert werden kann, war bereits seit den dreißiger Jahren unter dem Schlagwort »Wirtschaftsrechnungsdebatte« Gegenstand scharfer theoretischer Kontroversen.

### *Sozialistische Theorie und Praxis – ein Circulus vitiosus*

Wenn Šik konstatiert, daß die »verschiedenen Mängel in der Planung«, vor allem aber die »übermäßige Zentralisierung« zu wachsender Unselbständigkeit der Betriebe bei gleichzeitig zunehmender »Unverantwortlichkeit« der Entscheidungsträger gegenüber der Produktion geführt hätten, und insgesamt eine Konstellation entstanden war, in der die »Interessen der Betriebskollektive« mit den »Interessen der gesamten Volkswirtschaft in Widerspruch gerieten« (S. 1633), dann ist er einem fundamentalen Problem sozialistischer Wirtschaftsentwicklung auf der Spur, das nie zufriedenstellend gelöst werden konnte. Bereits Anfang der dreißiger Jahre wurden von den beiden aus Österreich stammenden Ökonomen *Mises* und *Hayek* die grundlegenden Argumente zur Begründung einer »logischen und praktischen Undurchführbarkeit des Sozialismus« (*Mises*) in die wissenschaftliche Debatte eingeführt. Während *Mises* insbesondere die Unverzichtbarkeit des Privateigentums für eine rationale Kostenkalkulation unter Knappheitsverhältnissen hervorhob, rückte *Hayek* vor allem das Informationsproblem zentralstaatlicher Planung in den Mittelpunkt seiner Sozialismuskritik. *Hayek* sah es als unmöglich an, daß einer zentralen Wirtschaftsbehörde all die Informationen ständig verfügbar gemacht werden könnten, die diese für wirtschaftlich rationale Entscheidungen tatsächlich benötigen würde. Dies ist nach *Hayek* bereits durch die Eigeninteressen der Betriebe an »versteckten Reserven« bedingt. Aber selbst, wenn sämtliche Informationen tatsächlich zur Verfügung ständen, wäre die Planungsbehörde nicht in der Lage, diese Datenflut in angemessenen Reaktionszeiten zu sinnvollen Planungsvorgaben zu verarbeiten. Gegen diese grundlegende Kritik hat der polnische Ökonom *Lange* schließlich ins Feld geführt, daß das Rationalitätsprinzip des individuellen Kapitals – als historische Errungenschaft (!!!) – unter sozialistischen Bedingungen im Sinne Hegels »aufgehoben« (auf einer höheren gesellschaftlichen Stufenleiter reproduziert) werden könne. Mathematik, Ökonometrie und Kybernetik betrachtete *Lange* als Instrumente zur Durchsetzung gesamtgesellschaftlicher Rationalität. Die »Mises/Hayek/Lange-Kontroverse« wurde wissenschaftlich nie entschieden. Die offen-

Zur Mises/Hayek/Lange-Kontroverse um die mangelnde Funktionsfähigkeit zentral geplanter Wirtschaftssysteme vgl. u.a.: David Lavoie: *Rivalry and Central Planning – The Socialist Calculation Debate*, Cambridge 1985; Włodzimierz Brus und Kazimierz Laski: *From Marx to the Market. Socialism in Search of an Economic System*, New York 1991.

Ludwig von Mises – 29.9.1881 (Lemberg) - 10.10.1973 (New York); amerikanischer »altliberaler« oder »orthodoxer« Ökonom und Soziologe österreichischer Herkunft; gilt als entschiedener Gegner aller prosozialistischen Bewegungen und hat sich Zeit seines Lebens um den Nachweis der »logischen und praktischen Undurchführbarkeit des Sozialismus« bemüht; versammelte nach 1920 eine Gruppe junger Wissenschaftler in einem »Privatseminar« um sich, zu der auch F.A. von Hayek gehörte; im Zusammenhang mit der Kontroverse um ökonomische Rationalität und Planbarkeit wirtschaftlicher Ent-

sichtlichen Fortschritte in der Sowjetunion – und vor allem ihre entscheidende Rolle für den Ausgang des Zweiten Weltkriegs – ließen die formalen Argumente gegen die wirtschaftliche Effizienz sozialistischer Systeme zweitrangig erscheinen. Die kritische Auseinandersetzung mit den zweifellos problematischen »Konstruktionsprinzipien« staatssozialistischer Wirtschaftssysteme wurden auch im bürgerlichen Lager mehr und mehr an den Rand wissenschaftlicher Debatten gedrängt.

Daß ökonomisch-theoretische Überlegungen allerdings allein durch außergewöhnliche Ereignisse des historischen Prozesses (wie Weltkriege sie darstellen) nicht gegenstandslos werden, zeigt mit die von Ota Šik konstatierte Lage in der Tschechoslowakei Mitte der fünfziger Jahre:

»Wir hatten jedoch nicht nur die Zentralisierung übertrieben und die selbständige Entscheidungsgewalt der Betriebsorgane beschränkt, sondern auch durch unrichtige Kriterien des erfolgreichen Wirtschaftens der Betriebe, an die zugleich bestimmte Prämien für die Betriebe gebunden waren, Interessen der Betriebskollektive erweckt, die mit den Interessen des gesamten Volkes in Widerspruch gerieten. Ein solches grundlegendes Kriterium war z.B. »die Überschreitung der geplanten Bruttoproduktion«, für welche die Betriebe nicht nur Lob ernteten, sondern auch Prämien erhielten.

Was mußte die unausbleibliche Folge einer solchen Einstellung sein? Erstens, daß die Unternehmen bemüht waren, einen möglichst niedrigen Plan vorgeschrieben zu bekommen, um diesen so leicht wie möglich zu überschreiten. Deshalb verheimlichten sie ihre Reserven, verschwiegen ihre tatsächlichen Produktionsmöglichkeiten und kämpften für minimale Pläne. Zweitens – und dies war noch viel ärger – waren sie bestrebt, ihre Produktion um solche Produkte zu erweitern, die soviel Rohstoffe wie möglich enthielten, die das Ergebnis von ausgedehnter und auch überflüssiger Kooperation waren, die die günstigsten Preise hatten u. dgl. Zugleich suchten sie auch einen möglichst großen Stand von begonnenen, aber noch nicht vollendeten Produkten zu erzielen, auch auf Kosten und durch Störung der Organisation und Technologie der Produktion; denn eine solche eingeleitete, aber nicht vollendete Produktion wurde in die Planerfüllung eingerechnet. Kurz, die Unternehmen waren daran interessiert, den Plan der Bruttoproduktion auch um den Preis der Senkung der Wirtschaftlichkeit und des tatsächlichen Effekts für die Gesellschaft zu überschreiten.

Um eine solche unrichtige Wirtschaftstätigkeit zu verhüten, die immer mehr in Widerspruch zu den Interessen der gesamten Gesellschaft geriet, stellten wir immer weitere Gesichtspunkte für die Wertung der Unternehmen und die Sonderentlohnung der Mitarbeiter auf, wobei jedoch zugleich entgegengesetzte Tendenzen auftraten, die Wirksamkeit der einen Prämie durch eine andere Prämienkennziffer negiert wurde u.ä. Hierbei wurde die Wertung des Wirtschaftens des Unternehmens immer schwieriger, und die übergeordneten Organe erweiterten ihre Kontroll- und Inspektionsbefugnisse. Sie waren aber zumeist nicht imstande, die tatsächlich verborgenen Möglichkeiten und Reserven der Unternehmen aufzudecken, sondern prüften lediglich oberflächlich die Erfüllung

wicklung besonders wichtig: »Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus« (1932/1981).

Friedrich August von Hayek – 8.5.1899 (Wien) - 23.3.1992 (New York); Ökonom und Nobelpreissträger 1974, gilt als bedeutender Vertreter des orthodoxen Liberalismus und der Theorie des »freien Unternehmertums«, in seiner Sozialismuskritik bezog er sich vor allem auf die von Mises ausgelöste »Wirtschaftsrechnungsdebatte« und rückte insbesondere das Informationsproblem in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen zu den inhärenten Defekten von Planwirtschaften; wichtige Veröffentlichungen: »Der Weg zur Knechtschaft« (dt. 1945), »Die Verfassung der Freiheit« (1991).

Oskar Lange – 27. 7.1904 (Tomaszów Mazowiecki) - 2.10.1965 (London); polnischer Ökonom und Statistiker; trat 1938 mit der Schrift »On the economic theory of socialism« (zusammen mit F.M. Taylor) in die Debatte um die Möglichkeiten und Grenzen einer geplanten sozialistischen Wirtschaft ein, begründete die Überlegenheit des sozialistischen Systems aus den Möglichkeiten der Erreichung maximalen Wohlstands für die Gesellschaftsmitglieder und der vollständigen Berücksichtigung aller Aufwandspositionen, einschließlich der gesellschaftlichen Kosten, in einem sozialistischen Preissystem, versuchte durch die Anwendung mathematischer und kybernetischer Methoden das Planungs- und Leitungssystem sozialistischer Volkswirtschaften zu verbessern; weitere wichtige Publikation: »Politische Ökonomie« (2 Bde./dt. 1969).

Wenn es heute in linken Debatten ›Mode‹ ist, über eine Symbiose von Plan und Markt nachzudenken, dann muß jedes sozialistische Modell mit einigem Realitätsanspruch sich der Lösung eines Fundamentalproblems stellen: Es gilt den Egoismus individueller Interessen, der durch die auf Konkurrenz fußende Funktionsweise von Märkten bedingt ist, zurückzubinden in eine ›Fähigkeit zur Selbstbegrenzung‹ (Kallscheuer), um mit ›weniger Konsum besser leben und arbeiten zu können‹ (Gorz).

der vorgeschriebenen Direktiven und Kennziffern.« (S. 1633f.)

»Die *grundlegenden* Interessen aller Werktätigen im Sozialismus sind zwar als Ausdruck des Bestehens des sozialistischen Eigentums einheitlich. Diese grundlegenden Interessen treten jedoch in mannigfachen und verschiedenen konkreten Formen bei der Masse von Individuen auf, die viel mannigfaltiger sind als ihre gemeinsamen grundlegenden Interessen. Die einzelnen Seiten dieser individuellen Interessen geraten dann unter den Bedingungen des Anwachsens bestimmter Widersprüche in der Ökonomik, insbesondere des Anwachsens von Widersprüchen in der Verteilung, auch in wachsenden Widerspruch zum sozialistischen Wesen dieser Interessen. Dies ruft vorübergehend und bei manchen Leuten eine Handlungsweise hervor, die nicht den Interessen der Gesellschaft entspricht und somit rückwirkend die Widersprüche in der Ökonomik verschärft.« (S. 1639f.)

Sik sieht zwar dieselben Probleme, die nicht nur von Mises und Hayek vorausgeahnt wurden – die vorgängige wissenschaftliche Debatte dazu reflektiert er jedoch nicht. Die von ihm präsentierten Lösungen, die fast durchgängig im Stile unabänderlicher Weisheiten abgefaßt sind, kranken daher nicht nur an einer verengten, ›unterentwickelten‹ (mit Bezug auf den Stand der wissenschaftlichen Debatte ›rückständigen‹) Problemsicht. Die unkritische und unbedingte Übernahme von unumstößlichen Dogmen verhindert schließlich sogar eine konsistente Argumentation innerhalb seines eigenen theoretischen Bezugssystems.

»Wir gehen vor allem von der Erkenntnis aus, daß sich die sozialistische Wirtschaft planmäßig entwickeln muß und daß gerade die bewußte, planmäßige Ausnutzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus eine weitaus schnellere Entfaltung der Produktivkräfte gewährleistet als irgendwelche elementar wirkenden ökonomischen Beziehungen zwischen den Menschen. Deshalb lehnen wir entschieden alle Tendenzen ab, die auf eine Schwächung der sozialistischen Planmäßigkeit hinzielen. Wir erstreben im Gegenteil eine Vertiefung und Vervollkommnung der planmäßigen Entwicklung unserer Wirtschaft.« (S. 1635)

»Gleichzeitig könnte er, wie bereits gesagt, einen bestimmten Prozentsatz vom Reineinkommen erhalten, den er auch für die Erweiterung und Vervollkommnung seines Prämienfonds verwenden könnte. Das Unternehmen hätte also die Möglichkeit, durch seine Initiative und durch eine besonders effektive Erneuerung und Erweiterung seiner Produktionsfonds, durch die Verbesserung seiner Technik und Produktionstechnologie, durch die bessere Arbeitsorganisation u.ä. Voraussetzungen für ein noch schnelleres Wachstum der Arbeitsproduktivität zu schaffen, als gegebenenfalls das Zentralorgan im Perspektivplan vorausgesetzt hat, im Zusammenhang damit die Möglichkeit, ein noch schnelleres Ansteigen der Löhne, des Prämienfonds und der für Produktionszwecke bestimmten Beträge zu erreichen.« (S. 1644)

Wenn nämlich konsequent und vor allem ›richtig‹ geplant wird, und wenn es über die Einführung eines stimulierenden Prämienfonds tatsächlich gelänge, jeden Betrieb daran zu interessieren, »seine Reserven und Möglichkeiten bereits bei der Planaufstellung

zu enthüllen« (S. 1643), wird das reale materielle Endergebnis der Produktion sehr nahe am geplanten (und verplanten!) Ergebnis liegen. Es wäre unter diesen Bedingungen völlig unnützlich, den überdurchschnittlich produktiven Betrieben »einen bestimmten Prozentsatz des Reineinkommens (?? - AH.)« zu überlassen, um eine (ungeplante!) zusätzliche »Erweiterung und Vervollkommnung seines Produktionsfonds« vornehmen zu wollen. Denn, wo realitätsnah geplant wurde – d. h. (fast) alle erzeugten Produkte gebrauchswertmäßig als Produktions- oder Konsumgut bereits Nutzern/Verbrauchern zugeordnet sind –, kann niemand, auch nicht die produktivsten Unternehmen, zusätzliche Produktionsmittel für ›Einkommen‹ (also für Geld!!) kaufen. Eine außerordentliche Ausdehnung der Produktion kann dann nur durch die Eigenerzeugung der dafür benötigten Arbeitsmittel und -gegenstände erfolgen – eine Situation, die aus dem eigenbetrieblichen ›Rationalisierungsmittelbau‹ in der DDR gut bekannt ist.

Ähnlich logisch inkonsistent sind auch die Ideen, die Šik zum Problem der Bildung geplanter Preise entwickelt: »je richtiger die Preise geplant sein werden, um so weniger Gegensätze wird es in den Unternehmen geben« (S. 1647). Was in bezug auf Preise ›richtig‹ ist und was ›falsch‹, ist durchaus keine Frage des ›richtigen theoretischen und methodischen Herantretens an die Dinge‹ (S. 1646), sondern in allen Gesellschaften eine zentrale Frage der Politik. Das wird nicht zuletzt durch einen Blick in den schier undurchdringlichen Dschungel aus direkten und indirekten Steuern und ihrer Kehrseite – den Subventionen – in der heutigen BRD einsichtig.

Aus der Warte späterer Versuche zur »Vervollkommnung des sozialistischen Systems der Planung und Leitung« sind jedoch weniger die Fragen, an denen Šik (und nicht nur er) gescheitert ist, von Interesse, als vielmehr die von ihm vorgeschlagenen Instrumente. Sowohl die Gründung »sozialistischer Kombinate« (S. 1636) als auch die Konzentration auf wenige Kennziffern – von denen die wichtigste bei Šik »reales Produktionsergebnis« (S. 1637) und unter Mittag in der DDR zwanzig Jahre später »verteilbares Endprodukt« hieß – werden als Reformelemente bereits 1957 von Šik benannt. Genau genommen ist die gesamte staatssozialistische Reformprogrammatische bis zum Kollaps des Systems also faktisch nie über Ideen hinausgekommen, die bereits zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt vorlagen.

Wenn die Grundlagen eines sozialistischen Gesellschaftsprojekts heute neu gedacht und schließlich mit politisch-praktischen Implikationen neu bestimmt werden sollen, kommt es daher vor allem darauf an, den bereits seit langem eingetretenen theoretischen Stillstand zu überwinden und die bereits vorhandenen Einsichten und Erkenntnisse ›alter‹ Kontroversen und ›historischer Lehren‹ dabei im Hegelschen Sinne ›aufzuheben‹ (und mitzunehmen).